

angehörte, bedachte die Zelle mit namhaften Schenkungen. Allein Victor, der Präses Rätians, legte aus Habsucht gewaltthätige Hand an die Stiftung, und als ihm Placidus darüber Vorwürfe machte, küßte dieser seinen Freimuth mit dem Tode (11. Juli 630). Bald darauf erkrankt Victor in einem Fluße. Der hl. Sigisbert sah seine klösterliche Genossenschaft immer mehr aufblühen und starb vier Jahre nach dem Martyrium des hl. Placidus. Das Fest dieser beiden Heiligen feiert die Diözese Chur am 11. Juli (Eichhorn, *Episopa. Curios.* 218—220; *Burgener, Helvet. Saneta II.* 224). Der letzte Nachkomme des erwähnten Präses Victor, Bischof Tello von Chur (758—773), suchte die Frevelthat desselben nach Möglichkeit zu sühnen. In seinem Testamente bedachte er das Kloster Disentis mit zahlreichen Schenkungen an Gütern und Rechten, wodurch er den Grund zu dessen Wohlstand legte. Karl der Große kam im J. 801 auf der Rückkehr von seiner Romreise nach Disentis und verlieh dem Stifte verschiedene Privilegien. Das Gotteshaus erwarb sich um die Cultur und Christianisierung der Umgegend große Verdienste und entfaltete manche Jahrhunderte hindurch eine höchst segensreiche Wirksamkeit. Zuerst befolgten die Mönche von Disentis die Regel des hl. Columban, nahmen aber später die des hl. Benedict an. Unter die Aebte des Stiftes werden die Heiligen Adalbero (870 von den Hunnen ermordet), Ursicin (gest. 760) und Adalgott (gest. 1160) gezählt. Durch wiederholte und namhafte Schenkungen der Adelligen im Lande gelangte das Kloster immer mehr zu Besitz und Einfluß. Die Kaiser verliehen ihm das Lehen über das Hochgericht Disentis und das Thal Urfern. Später waren die Aebte zugleich Herren der Herrschaften St. Georgenberg und Waltersburg. Abt Peter von Pontaningen schloß wegen der unsichern Zeitverhältnisse im J. 1424 zu Trons mit den Grafen von Sax und von Werdenberg und den Gemeinden des Graubündner Oberlandes ein Bündniß zu gegenseitigem Schutze. Es war dieß der Anfang des obern oder grauen Bundes der spätern Republik Graubünden, in welcher die Aebte von Disentis als geborene Bundeshäupter eine hervorragende Stellung einnahmen. Zur Zeit der Reformation war das Stift in innern Zerfall gerathen. Der Abt Martin Winkler und mehrere Conventualen verließen das Kloster und traten zur neuen Lehre über. Es folgten nun zwei Welgeistliche und ein Prämonstratenser als Aebte; ein Convent bestand nicht mehr, und über das Eigenthum schaltete der obere Bund. Ohne weitergehende Bedeutung war die Erhebung der Aebte zur Fürstenwürde, welche im J. 1570 von Kaiser Max II. vollzogen wurde. Abt Christian von Castelberg (1566—1584), unter welchem der hl. Karl Borromäus das Kloster besuchte, bemühte sich mit großem Eifer und Erfolge für die Erhaltung und Herstellung des Katholicismus in der Umgegend. Auch gelang es ihm, wieder ein Convent mit guter Disciplin

zu Stande zu bringen. Eine dauernde Besserung der inneren Verhältnisse trat erst ein, als das Stift im J. 1616 der kurz vorher gegründeten schweizerischen Benedictiner-Congregation einverleibt wurde. Diese mußte jedoch auch späterhin mehrmals in außerordentlicher Weise Hilfe leisten. In den Jahren 1799 und 1846 zerstörten Feuersbrünste das Klostergebäude mit seinen Documenten, Handschriften, Alterthümern und Reliquien. In letzter Zeit war der Convent auf wenige Mitglieder zusammengeschmolzen. Nachdem jedoch 1880 das kantonale Gesetz, welches die Novizenaufnahme erschwerte, abgeändert worden, traten mehrere junge Männer in dieses altherwürdige Stift ein, wodurch eine Restauration desselben angebahnt ist. (Vgl. Eichhorn, *Episc. Cur.*, S. Blasii 1797, 218 sq.; Müllinen, *Helvet. sacra*, Bern 1858, I, 75 sq.; Hohenbaum van der Meer, *Histor. Congreg. Helvetic-Benedict.*, Msc. im Kloster Engelberg.) [G. Mayer.]

**Disibod**, der hl. irischer Missionar in Deutschland, verließ, dem Zuge der Heimat und dem Beispiele zahlreicher Landsleute folgend (pro Christo peregrinans volens), den väterlichen Boden Hibernia, Scottorum insula, um das Jahr 600 (Öbrz, *Mittelrheinische Regesten*, Coblenz 1876, 16) und ließ sich an der unteren Rahe nieder, wo er eine Anzahl Heilsbedürftiger um sich sammelte und mit ihnen ein Einsiedlerleben führte. Seine Schüler, zu welchen Giswalf, Clements und Sallust gehörten, wählten mit ihrem Vorsteher (abba, episcopus) die von Glan und Rahe umflossene, eine prächtvolle Aussicht gewährende Anhöhe, welche heute noch Disibodenberg (in der Rheinpfalz) heißt, zum Aufenthaltsorte. Hier starb Disibod im Ruhe der Heiligkeit am 2. Juli und wurde auf dem Berge beigesetzt. Seine Verehrung läßt sich für die Bisthümer Mainz, Trier, Worms und Speier älteren Bestandes nachweisen. Die ältesten Nachrichten verdanken wir dem Martyrologium des hl. Rabanus Maurus, den *Gesta Trevirorum* (Mon. Germ. SS. VIII, 159), einem Kalender der Mainzer Kirche, sowie einer Reihe Urkunden der Mainzer Erzbischöfe des zehnten bis zwölften Jahrhunderts. Ein eigentliches Leben schrieb um 1140 die hl. Hildegard auf Grund ihrer Visionen (*Schmelzeis, Leben der hl. Hildegard*, Freiburg 1879, 434). Später bildete sich auf dem Disibodenberge ein förmliches Kloster (*conversatio monastica*), welches aber wieder einging. Willigis gründete nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz (975) daselbst ein Chorherrenstift, an dessen Stelle Erzbischof Ruthard ein Kloster von der Regel des hl. Benedict setzte, das mit Mönchen aus St. Jacob bei Mainz bevölkert wurde. Der Neubau der Klosterkirche empfing seine Weihe 1143. Im J. 1259 wurde das herabgekommene Kloster dem Cistercienserorden übergeben; die Mönche kamen dießmal von Otterberg in der Rheinpfalz. Schwere Schäden litt das Kloster in der bayrischen Fehde 1504 durch Plünderung, so daß, wie Tri-